

Im Spannungsfeld von Tradition und Modernisierung: Chinesische Germanistik und die Reformperiode seit 1979

Marcus Hernig

German Studies and German Language Training in China have quite a long history closely linked to the impact of reforms and foreign exchange activities from the second half of the 19th century onwards. There are both traditions in very practical and economically useful language training as well as in philological studies (germanistics) especially after the May 4th-Movement. German Studies are also closely related to the development of Chinese politics and economics as forming the macro-level of the Chinese opening and reform policy since 1979, to educational reforms, the development of German-Chinese relations and to foreign language study and research policy reforms. While study activities of B.A.-curricula concentrate on language training and economically useful course contents which will provide the students with better job opportunities in future, research is engaged in translations and philological studies on (often contrastive) literature and grammar as well as in teaching methods. Teaching is the most important task of Chinese Germanists and dominates the comparatively rare research activities, which often are a function of teaching itself. Increasing lack of teaching staff and research material cause problems that have to be solved in future.

1 Die Jahre 1871 bis 1978 - eine Vorgeschichte

Deutschunterricht in China weist bereits eine über einhundertjährige Geschichte auf, und selbst die wissenschaftliche Beschäftigung mit deutscher Sprache und Literatur, die Germanistik eben, kann schon auf rund 75 Jahre Fachtradition zurückblicken.

Erste Ansätze eines Fremdsprachenunterrichts Deutsch in China reichen bis in das Jahr 1871 zurück. Mit dem ganz pragmatischen Ziel, Dolmetscher für den diplomatischen Dienst auszubilden (Biggerstaff 1961: 147), wurde Deutsch im Gründungsjahr des wilhelminischen Kaiserreiches in den Fächerkanon der im Jahre 1862 gegründeten Beijinger Fremdsprachenhochschule (*Tongwenguan*) integriert, wo man die deutsche Sprache neben Englisch, Russisch, Französisch und später auch Japanisch eng verknüpft mit anwendungsorientie

Nachdem es 1897 die Jiaozhou-(Kiautschou-)Bucht in der Provinz Shandong besetzt und seinen Einfluß über die gesamte Provinz ausgedehnt hatte, profitierte das wilhelminische Deutschland zwar genauso wie die übrigen ausländischen Mächte von der Schwäche Chinas zum Ende des 19. Jahrhunderts und betrieb eine ungehinderte Kolonialpolitik, doch hielt es sich im Bereich des Kulturimports durch ein westlich-religiöses Bildungssystem (Missionsschulen) im Gegensatz zu England, Frankreich und vor allem den USA deutlich zurück.

Die nachfolgenden deutschen Schulgründungen und Gründungsansätze über die Aktivitäten der Sprachenschule Beijing hinaus verdeutlichen die starke Zweckorientiertheit des deutschen Bildungsexports nach China, der insbesondere der deutschen Industrie neue Absatzmärkte sichern sollte. Der direkte Kontakt mit dem "Deutschstum" (Franke 1911: 205) und seinen technischen Leistungen sollte bei den Chinesen eine uneingeschränkte Bewunderung für selbiges fördern, damit sie in Zukunft ihre "materiellen Bedürfnisse in wachsendem Maße auf dem deutschen Markt decken" (ebd.: 203). Deutschland konzentrierte sich in seinen Einflußbereichen besonders auf das Rüstungsgeschäft - ein lukrativer Markt in dem kriegszerrütteten Land -, den Eisenbahnbau und das Bankwesen. Man gründete technische Schulen mit der Unterrichtssprache Deutsch: 1907 die noch heute als Tongji-Universität weitergeführte Medizin- und Technikhochschule in Shanghai, 1909 die "Hochschule für Spezialwissenschaften mit besonderem Charakter" in Qingdao (*Qingdao tebie gaodeng zhuammen xuetang*) und wenig später die Deutsch-Chinesische Technische Hochschule Hankou (*Hankou Zhong-De gongxiao*), die allerdings nie ihrer Bestimmung übergeben wurde. Deutsch als Fremdsprache hatte eine Zubringerfunktion zur Vermittlung technisch-naturwissenschaftlicher oder medizinischer Sachkenntnisse im Zuge von Markterschließungsaktivitäten Deutschlands in China.

Ganz anders stellt sich hingegen die Entstehung des Faches Germanistik dar: Germanistische Philologie in China war eng verbunden mit der Bewegung des Vierten Mai (*Wu-si yundong*) von 1919. Eigentlich war diese Bewegung ein studentischer Protestakt gegen die Ergebnisse des Versailler Vertrages, die den japanischen Eroberungsdrang in China begünstigten, gleichzeitig markiert sie aber wesentlich den Beginn der geistesgeschichtlichen Moderne in China: Die Aufwertung der Umgangs- gegenüber der Literatursprache, eine neue umgangssprachliche Literatur, die Betonung des Individuums und die umfassende Verbreitung westlicher Philosophie und Erziehungswissenschaft waren nur einige Eckpunkte auf dem Weg in eine moderne, westlich orientierte Gesellschaft, die den Intellektuellen als einzige Chance für die Zukunft erschien.

Wie Zhang Yushu (1985: 169) formuliert, war das "Interesse für die die europäische Literatur", u. a. auch für die deutsche, nun in weiten intellektuellen Kreisen geweckt worden. Das Studium deutscher Literatur in einem 1922 an der Universität Beijing eingerichteten Hauptfachstudiengang Germanistik sollte Ideen und Vorstellungswelten der deutschsprachigen Literatur den Veränderungsbestrebungen verfügbar machen. Hier zeigten sich schon früh konkrete Erwartungen, die an die Reflexion

Großbritannien). Der Handel, zum Beispiel mit Opium, und die Verbreitung des Christentums wurden in diesen Verträgen ausdrücklich unter Schutz gestellt.

fremdkultureller Literatur als "Ferment" für die Fortentwicklung der Eigenkultur (Wierlacher 1990: 51) gestellt wurden. Germanistik in China ist also eine, wenn auch eher marginale Folge der Modernisierungsversuche jener Vierten-Mai-Bewegung und sollte gleichzeitig (literarische) Quellen für diese Modernisierungen erschließen. Dabei war die Anlage des neuen Faches Germanistik im Jahre 1922 ganz auf die muttersprachlichen Standards des Schererschen Positivismus bezogen. Deutsche Klassiker, zum Beispiel Lessing, und mediävistische Inhalte (Gotisch, Althochdeutsch) bildeten nach Zhu Yan (1987: 242) die Hauptinhalte des damaligen Germanistikstudiums.

Doch ehe Germanistik als Institution in China richtig Fuß fassen konnte, war sie in den 30er Jahren unter dem Regime der Guomindang Tschiang Kai-shek (1887-1975) bereits wieder verschwunden. Zwar soll chinesischen Quellen (Tongji-Bericht 1991: 3) zufolge an der Shanghaier Tongji-Universität ein weiterer literaturorientierter Studiengang, inspiriert von dem Germanisten Feng Zhi (1905-1993), existiert haben, doch bedeutete das Ende des Beijinger Studiengangs die Bekräftigung der ursprünglich ausschließlich an Wirtschaftskontakten ausgerichteten Linie deutsch-chinesischer Beziehungen. Für Philologie war eben wenig Platz.

Trotzdem prägte die erste Generation chinesischer Germanisten um Feng Zhi, den "Nestor" (Winckler 1991: 535) des Faches, eine vor allem literaturwissenschaftlich orientierte Beschäftigung mit den deutschsprachigen Ländern bis in die Gegenwart. Mit viel "Eigeninitiative" (Liu 1979: 55) wurde das Erscheinen der ersten germanistischen Literaturlexika und Literaturgeschichten möglich.² Übersetzungen und interpretatorische Auseinandersetzungen mit Faust, Werther, Wallenstein, Immensee und den Heine-Gedichten bestimmten die frühen Aktivitäten politischer Idealisten, die viele chinesische Germanisten damals waren - fernab eines wirtschaftsorientierten Pragmatismus, der für die spätere volksrepublikanische Germanistik wichtig werden sollte und der auch bereits vorher den wesentlichen Grund für den Deutschunterricht in China dargestellt hatte. Die handfesten Probleme, die sich aus der täglichen Sorge um den Lebensunterhalt ergaben, zwangen die damaligen Germanisten, Unterricht in der deutschen Sprache als zweite oder dritte Fremdsprache zu geben (Zhu 1987: 242). Ihr eigentliches, institutionsloses Fach, die Germanistik, konnten sie dabei allerdings nicht lehren.

Mit der Gründung der Volksrepublik China 1949 sollte sich der "Schwebezustand" dieser Trennung von Germanistik und Sprachunterricht jedoch verändern. Der Aufbau des neuen sozialistischen Staates stand in den frühen 50er Jahren in fester ökonomischer wie politischer Abhängigkeit von der UdSSR. Damit war der Weg geebnet für eine Zusammenarbeit auch mit den sozialistischen Staaten Ost- und Mitteleuropas, u. a. auch mit der DDR, die sich an der geografischen Grenze zur amerikanischen "Ideologie des Imperialismus" (Machetzki 1982: 213) befand. Schon am 9. Oktober 1951 wurde ein Kulturabkommen unterzeichnet, das für die Neubildung und Entwicklung der chinesischen Germanistik in den Folgejahren von großer Be-

2 Zu nennen sind hier *Deguo wenxue* (Das ABC der deutschen Literatur) von Li Jinfa (1928), *Jindai Deguo wenxue sichao* (Die geistigen Strömungen der deutschen Gegenwartsliteratur), erschienen 1929, und *Deyizhi wenxue shi* (Die Geschichte der deutschen Literatur) von Xu Xiangsen.

deutung war. Zwischen 1949 und 1956 etablierte sich die Germanistik endgültig als Institution an vier Hochschulen. An der Fremdsprachenhochschule Beijing³ (1949), der Universität Nanjing (1952)⁴, der Universität Beijing (1952) und der Fremdsprachenhochschule Shanghai (1956) wurden die ersten Germanistik-Abteilungen eingerichtet. Konferenzen zur Übersetzungsarbeit (1951) und zur literarischen Übersetzung förderten die Übersetzungstätigkeit als Schwerpunkt der jungen volksrepublikanischen Germanistik. Zwei Linien der wissenschaftlichen Arbeit prägten nun die Aktivitäten der Germanisten: Einerseits wurde sozialistische deutsche Literatur wie zum Beispiel Werke von Anna Seghers, Berthold Brecht, dem jungen Stefan Heym oder Friedrich Wolfs Dramen übersetzt, andererseits standen die chinesischen Germanisten vor der Herausforderung, einen umfassenden Überblick über die deutsche Literatur vom Hochmittelalter bis in die Gegenwart zu entwerfen. Das vielleicht bekannteste Ergebnis dieser Bemühungen stellt die *Kurze Geschichte der deutschen Literatur* von Feng Zhi unter Mitarbeit des DDR-Germanisten Hans Marnette aus dem Jahre 1959 dar. Darüber hinaus wurden im Laufe der 50er Jahre die Werke von rund 40 deutschen Schriftstellern in der Zeitschrift *Shijie wenxue* (Weltliteratur) veröffentlicht. Neue Teildisziplinen wie Literaturgeschichte, Lexikologie und Stilistik entstanden, und seit 1956 mußte eine Abschlußarbeit zu einem literatur- oder sprachwissenschaftlichen Thema vorgelegt werden (Zhu 1987: 243).

Zusätzlich zu dieser Kontinuität in den Bemühungen chinesischer Germanisten um die deutsche Literatur etablierte sich nach 1949 ein neuer, pragmatischer Arbeitsbereich *innerhalb* der endgültig institutionalisierten Germanistik: eine intensive Sprachausbildung. Das sowjetische Bildungssystem wurde im Laufe der 50er Jahre in China übernommen und bedeutete für die Institutionen der frühen volksrepublikanischen Germanistik eine deutliche Aufgabenteilung. Während die Allgemeinbildenden Universitäten (*zonghe daxue*) Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft und Sprachunterricht als ihre Schwerpunkte ansahen, so bestand die Hauptaufgabe der Fremdsprachenhochschulen (*waiyu yuanxiao*) in der Sprachvermittlung. Anders als zu Zeiten der chinesischen Republik (1912-1949) begann nun ein deutlich zu verspürender Pragmatismus die Entwicklung des Faches mitzubestimmen und die Sprachlehre neben die Philologie oder sogar über sie zu stellen. Dolmetscher- und Übersetzausbildung bildeten Schwerpunkttaufgaben, insbesondere an den Fremdsprachenhochschulen. Chinas damaliger Ministerpräsident Zhou Enlai höchstpersönlich forderte eine verstärkte Integration von Schwerpunktstudien zu Geografie, Geschichte und Naturwissenschaften in die Studiengänge der Fremdsprachenhochschulen (Fu 1989: 142).

Die sich Ende der 50er Jahre deutlich abzeichnende Verschlechterung der Beziehungen zur Sowjetunion bis hin zum Bruch Anfang der 60er Jahre mußte sich mittelfristig auch auf die guten Beziehungen zur DDR auswirken, so daß die Austauschaktivitäten mit der DDR im Fachbereich Germanistik sich nicht ideal entwickeln konnten. Trotz dieser Verschlechterung der politischen Rahmenbedin-

3 Heute Fremdsprachenuniversität Beijing (*Beijing Waiguoyu Daxue*).

4 Das Gründungsdatum für die Germanistik-Abteilung der Universität Nanjing ist offenbar umstritten: Zhu Yan (1987: 243) nennt 1952 als Gründungsdatum, Materialien der Nanjinger Germanistik-Abteilung bezeichnen 1947 als Gründungsjahr (DYWZ 1994: 1).

gungen wurde weiterhin Übersetzungsarbeit geleistet. Chinesische Germanisten übersetzten in den 60er Jahren Werke von Hermann Paul, Otto Behagel und Georg Lukacs (Zhu 1987: 244) ebenso wie Thomas Manns *Buddenbrooks* (1962).⁵

Mit der ersten Phase der Kulturrevolution (1966-1976) zwischen 1966 und 1970 kam der Hochschulbetrieb einschließlich der Institution Germanistik faktisch zum Erliegen. Germanisten wie Feng Zhi wurden wie die meisten Intellektuellen zur körperlichen Arbeit auf das Land geschickt, wo sie trotzdem weiter übersetzten. Nach 1970, in der zweiten Kulturrevolutionsphase, erteilte man jedoch an den sogenannten ABS⁶-Hochschulen wieder deutschen Sprachunterricht, um sprachkundige Mittler für den Maoismus-Export in die deutschsprachigen Länder auszubilden.

Zu Beginn der 70er Jahre verbesserten sich nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen im Oktober 1972 auch die Kulturbeziehungen zur Bundesrepublik Deutschland, nachdem die Wirtschaftsbeziehungen selbst in der Kulturrevolution (1966-1976) eigentlich niemals abgerissen waren. Erste Korrespondenten-, Dozenten- und Studentenaustauschprogramme sowie zahlreiche Politikerbesuche gingen der Kulturvereinbarung von 1977 voraus (Machetzki 1982: 217), der schließlich, schon in der ersten Phase der Reformperiode, 1979 das Kulturabkommen zwischen China und der Bundesrepublik folgte.

2 Entwicklungen der Reformperiode: Von den politischen Rahmenvorgaben bis zu den deutsch-chinesischen Kulturbeziehungen

Seit 1979 verfolgt das Land eine Politik, die insbesondere die Liberalisierung der Wirtschaft unter der Führung der KPCh⁷ in den Mittelpunkt aller Bemühungen stellt - vereinfachend auch als "Politik der Reform und Öffnung" (*gaige kaifang zhengce*) bezeichnet. Als ersten ordnungspolitischen Leitgrundsatz strebt diese wesentlich mit der Person Deng Xiaopings (1904-1997) verbundene und nach dessen Tode offenbar unverändert aktuelle Politik zunächst das Ziel an, die Wirtschaft grundlegend zu reformieren. Seit dem 14. Parteitag der KPCh im Oktober 1992 wird das Reformkonzept offiziell als sozialistische Marktwirtschaft (*shehuizhuyi shichang jingji*) aufgefaßt. Marktwirtschaft kann jedoch nur dann funktionieren, wenn die innen- und außenpolitischen Strategien der auf wirtschaftliche Autarkie abzielenden alten Politik der Kulturrevolution einer durchgehenden *Öffnung* unterzogen werden. Die chinesische Reformpolitik unterscheidet dabei zwischen einer "Öffnung nach Innen" (*duinei kaifang*) und einer "Öffnung nach Außen" (*duiwai kaifang*): Während die "Öffnung nach Innen" seit 1979 eine Veränderung der politischen Administration, der Kaderstrukturen und der Wirtschaftsformen beförderte, so konzentrierte sich die Öffnung nach Außen auf eine Neubelebung der Kontakte zum Ausland.

5 Siehe dazu *Deyu wenxue cidian* (Lexikon der deutschsprachigen Literatur), S. 942.

6 ABS-Hochschulen waren Einrichtungen der spätmaoistischen Phase zur Bildung einer Führungselite aus Arbeitern (A), Bauern (B) und Soldaten (S).

7 Der Führungsanspruch der KPCh bleibt dabei als Element der "Vier Grundprinzipien (*sixing jiben yuanze*) ebenso erhalten wie die übrigen drei Prinzipien: der sozialistische Weg, der Erhalt des Marxismus-Leninismus und der Mao-Zedong-Ideen sowie die Diktatur des Proletariats.

Die wichtigste Neuerung im Rahmen der wirtschaftlichen Reformen und der Öffnung nach Innen stellt wohl das zunächst 1980 offiziell in der Landwirtschaft eingeführte System der privaten (Eigen-)Verantwortung des einzelnen und der Arbeitseinheit (*danwei*) dar, das später grundlegend für die Reformen in der städtischen Industrie und nicht zuletzt im Bildungs-, speziell im Hochschulwesen (Fan 1992: 15) wird: Der einzelne bzw. die einzelne Arbeitseinheit ist nun selbst verantwortlich für den Ertrag seiner bzw. ihrer Arbeit. Ein Teil der Arbeitserzeugnisse, der über den staatlich geforderten Anteil hinaus erwirtschaftet wird, kann für eigene Zwecke eingesetzt werden.

Die Öffnung nach Außen konzentriert sich nun darauf, den gesamten Wirtschaftsprozeß dadurch zu unterstützen, daß sie das Land für ausländisches Investitionskapital, für den Außenhandel, den Tourismus und den Transfer von Technologie, Ausstattung und Verwaltungsmanagement öffnet, um sich "die fortgeschrittenen zivilisatorischen Errungenschaften der Menschheit" (ZGKC 1993: 3) zu erschließen. Seit dem 14. Parteitag gilt für beide Formen der Öffnung das Prinzip "Öffnung in alle Richtungen" (*qufangwei kaifang*).

Eng mit Öffnungen und Reformen verbunden ist das Prinzip der "Vier Modernisierungen" (*sige xiandaihua*)⁸, das die *Modernisierung* in den vier Bereichen Landwirtschaft, Industrie, Wissenschaft/Technologie und Verteidigungswesen verfolgt - ein Prinzip, das seit dem 13. Parteitag der KPCh im Jahre 1987 um eine Vielzahl anderer Schwerpunktbereiche zum Prinzip der "Sozialistischen Modernisierung" erweitert wurde.

Nun wirkte sich diese Politik der Reform, Öffnung und Modernisierung in deutlicher Form auch auf das chinesische Hochschulwesen im allgemeinen und den Fremdsprachenunterricht an chinesischen Hochschulen im besonderen aus: Zumindest seit 1949 sind chinesische Universitäten "niemals Elfenbeintürme" (Du 1992: 51) gewesen, in denen sich Forschung und Lehre unabhängig von konkreten politischen und gesellschaftlichen Forderungen entwickeln konnten. Legte Mao in der ersten Hälfte der 70er Jahre das Schwergewicht noch auf die Dienstfunktion von Bildung und Wissenschaft gegenüber der Politik, so verschob Deng Xiaoping lediglich die Ausrichtung dieser Dienstfunktion auf die Wirtschaft und setzte sich für eine Elite-Bildung ein. Daher bleibt auch in der Gegenwart der *funktionale Charakter jeglicher Wissenschaften und Bildungsfächer, einschließlich der Philologien, gegenüber dem ökonomischen Aufbau erhalten*. Studienfächer sind insbesondere um wirtschaftsdienliche Disziplinen aus den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Elektronik, Computertechnologie und Datenverarbeitung (Henze 1982: 36) erweitert worden. Gemäß dem bereits erwähnten System privater Verantwortung können die Hochschulen nun s2(l)4.11vektrPhiegrak-

Die Fremdsprachenphilologien reagierten schon 1978 deutlich auf diese Wissenschaftspolitik. Mit den "Drei Sätzen zur Reform der Fremdsprachenlehre" (*waiyu jiaogai sanju hua*) forderte der Slawist und Fremdsprachendidaktiker Fu Ke 1980 bereits eine solide sprachliche Grundausbildung (*da hao jibengong*), eine Erweiterung des Wissenshorizontes der Studierenden (*kuoda zhishimian*) und vor allem eine Tendenz zu weiteren fachlichen Spezialisierungen (*zhuanye qingxiangxing*) im Sinne der Reformpolitik (Fu 1989: 138). Vertiefte Landeskunde- und Fachsprachenausbildung soll nach den Vorstellungen Fus ermöglichen, daß Absolventen der fremdsprachlichen Fächer, einschließlich der Germanistik, gezieltes Wissen über ihr Zielsprachenland und seine ökonomischen, technologischen oder juristischen Besonderheiten mit der Fremdsprache vermitteln und kompetent übersetzen können.

Auch die Formen des Austausches mit Deutschland, insbesondere mit der Bundesrepublik, erweiterten sich im Verlaufe der wirtschaftlichen Veränderungen in China seit 1979. Neben der deutlichen Intensivierung der Zusammenarbeit in den vier Wirtschaftssektoren Außenhandel, Investitionen, Technologietransfer und Tourismus⁹ als Folge der "Öffnung nach außen" verbesserten sich insbesondere nach Unterzeichnung des Kulturabkommens am 24.10.1979 auch die kulturellen Austauschbeziehungen mit der Bundesrepublik; von 1984-1989 war außerdem eine Verbesserung der Kulturbeziehungen zur DDR zu verspüren (Weggel 1985: 327). Für die Germanistik und die Förderung der deutschen Sprache in China bedeutete dies konkret, daß Kooperationsverträge, -abkommen und -absichtserklärungen mit deutschen Hochschulen zunehmend nach dem Prinzip der Eigenverantwortung jeder einzelnen chinesischen Hochschule unterzeichnet wurden (Mühle 1993: 116ff), man 1988 in Beijing ein Goethe-Institut gründete und daß im Gefolge des Kulturaustauschabkommens von 1991-93 nunmehr rund 30 DAAD-Lektoren¹⁰ für Germanistik bzw. Deutschunterricht und zusätzlich Germanistik-Gastdozenten nach China sowie 15 chinesische Deutschlehrer zur Fortbildung an deutsche Goethe-Institute entsandt wurden. Höhepunkte gemeinsamer germanistischer Aktivitäten bildeten sicher das deutsch-chinesische Germanistentreffen vom 15. bis 20. September in Beijing 1986, das chinesisch-japanische Germanistentreffen in Beijing 1990 und das Symposium "Deutsche Literatur und Sprache aus ostasiatischer Perspektive" vom 26.-30. August 1991 in Berlin. Gegenseitige Besuche von Schriftstellerdelegationen, gemeinsame Lehrwerkprojekte und zwei Symposien zu Goethe und Schiller 1982 in Heidelberg sowie 1985 in Chongqing (Weggel 1985: 370) ergänzten die Palette der für die Germanistik wichtigen Rahmenaktivitäten nach Abschluß des Kulturabkommens.

9 Das bilaterale Handelsvolumen als stärkste Stütze der deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen erreichte 1993 immerhin 17 Mrd. DM (*China aktuell* 1993: 1081). Der Bereich der Direktinvestitionen bleibt bis heute, abgesehen von den wenigen großen Joint-ventures (VW), noch immer vergleichsweise schwach entwickelt. Wissenschaftlich-technologische Zusammenarbeit funktioniert unter zwei speziellen Abkommen (1978 und 1982). Im Bereich des China-Tourismus schließlich stand Deutschland 1988 mit 70.000 Touristen jährlich auf Platz 6.

10 Im Studienjahr 1996/97 waren nur 23 DAAD-Lektorate besetzt (Angabe laut Information der DAAD-Außenstelle Beijing, Stand 7.10.1996).

3 Die Reformperiode und das Fach Germanistik

Was aber bewirkten diese Entwicklungen auf der "Makroebene" nun konkret im Fach Germanistik der VR China? Die zentrale Grundlage der Reformperiode, d.h. die Ausweitung von Praxisformen in Lehre und Forschung mit Relevanz für die wirtschaftliche Öffnung und Entwicklung, wurde zum Entwicklungsmaßstab der Germanistik als kleines Fach innerhalb der Fremdsprachenphilologien Chinas mit 1200-1300 Studierenden und maximal 300 Lehrkräften. In diesem Punkt unterscheidet sich die Germanistik der Reformperiode seit 1979 nicht von den Bestrebungen natur-, sozial- und auch geisteswissenschaftlicher Fächer, ihre Aktivitäten in Lehre und Forschung dem ökonomischen Höhenflug Chinas anzupassen. Die Forderung führender chinesischer Fremdsprachenphilologen nach soziokultureller und fachspezialisierender Ausbildung (Fu Ke) fand Eingang in die curriculare Planung und institutionelle Gestaltung im Lehrbereich des Faches Germanistik.¹¹ Dabei sehen die Rahmenpläne für das Grund- und Hauptstudium, die seit Ende der 80er Jahre für eine landesweite Rahmenkonzeption des Faches ausgearbeitet wurden, landeskundliche Informationen über Politik, Wirtschaft, Kultur, Medien, soziale Probleme, Geschichte, Geographie, Tourismus und die veränderten Beziehungen Chinas zu den deutschsprachigen Ländern (s. oben) ausdrücklich vor (RGDH 1992: 19).

Die Notwendigkeit, Wissenserweiterung und Fachausbildung über das Fach Deutsch hinaus zu erfahren, eröffnet den Studierenden Möglichkeiten, Kurse aus Fächern anderer Fakultäten zu wählen. Das kann obligatorisch oder fakultativ erfolgen, wie zum Beispiel im Rahmen des nichtgermanistischen Angebots der Beijinger Fremdsprachenuniversität, wo Kurse zu Aktienmarkt, Marktwirtschaft und westlicher Wirtschaftswissenschaft (BWXKB 1993: 1-4) fakultativ angeboten werden, wie an der Tongji-Universität Shanghai, wo - einzigartig in China - die Verbindung von Deutsch mit mathematischen, ingenieur- oder naturwissenschaftlichen Kursen sogar obligatorisch ist (Tongji-Bericht 1991: 9), und wie an der Universität Nanjing, die ihren Germanistik-Studierenden Nebenfächer wie Außenhandel oder internationales Wirtschaftsrecht anbietet.

Fachfremde Kurse zu wählen stellt seit den 80er Jahren nur eine Möglichkeit für die Studierenden dar, sich besser für die praktischen Anforderungen einer "wirtschaftseuphorischen" Gesellschaft zu rüsten. Auch die eigentliche Germanistik hat deutlich auf den Reformdruck aus Grundlagenpolitik, Hochschul- und Fremdsprachenfachreform reagiert: Im Gegensatz zu den Beobachtungen Neuners (1983/84: 54) zu Beginn der Reformperiode bietet das Nanjinger Deutschstudium seinen Studierenden nun Fachdeutschkurse¹² wie Handels- (*jingmao Deyu*) und Tourismusdeutsch (*lüyou Deyu*) an. Die jetzige Beijinger Fremdsprachenuniversität offeriert ihren Studierenden seit einigen Jahren die Möglichkeit, sich im Hauptstudium nicht allein auf philologische Inhalte, sondern schwerpunktmäßig auch auf

11 Die Rahmenpläne sprechen von einem Lehrfach Deutsch (RGHD 1992: 6; RHDH 1993: 10), chinesisch *Deyu zhuanye*, und nicht von einem Lehrfach Germanistik. Im folgenden wird daher für die Darstellung der Lehre in der chinesischen Germanistik dieser chinesische Terminus zugrundegelegt und von einem (Lehr-)Fach Deutsch gesprochen.

12 Vgl. dazu die oben vorgestellten "Drei Sätze" Fu Kes (1989: 138).

sozialwissenschaftlich orientierte Deutschlandstudien zu konzentrieren. Dabei wird das Hauptstudium, je nach Interessenlage der Studierenden, in einen traditionellen Literaturschwerpunkt (*wenxue ban*) und einen Landeskundeschwerpunkt (*guoqing ban*) differenziert (BXWKB 1993: 3-4).

Auch das ohnehin natur- und technikwissenschaftlich ausgerichtete Lehrfach Deutsch an der Tongji-Universität versucht mit Kursen wie Außenhandelsschriftverkehr (*waimao yingyongwen*), seine Studierenden für die Anliegen des chinesischen Marktes in seinem Segment Austausch mit den deutschsprachigen Ländern besser vorzubereiten (Shang 1994: 1).

Ansätze zu ökonomisch verwertbaren, praxisrelevanten Kursstrukturen sind also typisch für die curricularen Entwicklungen in der Lehre der chinesischen Germanistik, genau wie jene Reformansätze, die versuchen, das landeskundliche Grundlagenwissen der Studierenden zu erweitern. Das drückt sich in den oben erwähnten landesweiten Rahmenplänen und den Schwerpunktstudien zum Beispiel der Fremdsprachenuniversität Beijing genauso aus wie in den Texten der neuen Lehrbuchgeneration, angefangen mit dem Sprachlehrwerk *Grundstudium Deutsch (Deyu jiaocheng)*. Dieses Lehrwerk ist das konkrete Produkt verstärkter deutsch-chinesischer Austauscharbeit im Gefolge des seit 1979 regelmäßig verlängerten Kulturabkommens. Es legt größten Wert auf soziokulturelle Informationen aus den deutschsprachigen Ländern und unterscheidet sich in dieser Hinsicht deutlich von seinem Vorgänger, dem Lehrwerk *Deutsch (Deyu)*.

Anwendungs- und wirtschaftsbezogene Informationen stehen auch in chinesischen Landeskundelehrwerken wie etwa dem in Nanjing erschienenen Buch *Tatsachen über Deutschland (Deguo gaikuang)* im Vordergrund.

Doch trotz aller sozioökonomischen Reformanstrengungen in der Lehre der chinesischen Germanistik verdrängen diese nicht zwingend traditionelle spracherwerbskonzentrierte und philologische Inhalte, wie bereits in einigen "German Studies"-Modellen in den USA, Skandinavien oder England geschehen.

Im Gegenteil: Noch immer, und das darf bei allen Bemühungen um Reformen nicht übersehen werden, versteht sich chinesische Germanistik in erster Linie eben als Lehrfach Deutsch, das heißt als Deutsch-als-Fremdsprache-Disziplin, deren Mittelpunkt die Sprachausbildung ist: Die späteren germanistischen "Sprachpraktiker" sollen als Mittler der deutschen Sprache im wesentlichen Übersetzer-, Dolmetscher-, Lehr- oder Dokumentaraufgaben übernehmen (Fluck 1985: 12; Sui 1988: 109ff.; Ni 1990: 169ff.). Das Primärziel Sprachausbildung wird unmissverständlich in den Rahmenplänen für das Grund- und Hauptstudium verfochten (RHDH 1993: 19; RGDH 1992: 16), die man als landeseinheitlichen Grundkonsens für die germanistische Lehre Chinas entwickelt hat. Sprachausbildung dominiert die Studienpläne an den einzelnen Hochschulen und erhebt die Arbeit an Sprachlehrwerken zu einer Hauptmaxime langfristiger Projekte deutsch-chinesischer Zusammenarbeit im Bereich Germanistik bzw. Deutsch-als-Fremdsprache.

Ebenso bedeutet das Bemühen um wirtschaftspraktische Lehreinheiten nicht automatisch den Verlust philologischer Bildungsinhalte im Rahmen des Studiums: An der traditionell philologisch orientierten Universität Nanjing beispielsweise bilden

Kurse zur deutschen Stilistik (*xiuci*), Lexikologie (*cihuixue*), zur Entwicklung der deutschen Sprache (*Deyu fazhan qingxiangxing*), des deutschsprachigen Romans (*Deyu xiaoshuo*) und zur Rezension des deutschsprachigen Dramas (*Deyu xiju jianshang*) und der deutschsprachigen Dichtung (*Deyu shige jianshang*) Pflichtbestandteile des B.A.-Curriculums (DYWZ 1994: 14f.).¹³ Auch die Fremdsprachenuniversität Beijing eröffnet, wie bereits erwähnt, ihren Studierenden im Hauptstudium die Möglichkeit, Literatur als einen Studienschwerpunkt zu wählen, und die auf Fachübersetzungen aus Naturwissenschaft und Technik spezialisierte Germanistik-Abteilung der Tongji-Universität hat gerade erst Anfang der 90er Jahre ihr philologisches Kursangebot erweitert (Shang 1994: 1).

Besonders deutlich philologisch dominiert wird das Graduiertenstudium, das an einer größeren Zahl von Germanistik-Abteilungen zum M.A.-Abschluß führt und an der Fremdsprachenuniversität Beijing sowie der Universität Beijing nach weiteren Studienjahren zusätzlich mit dem Doktorgrad abgeschlossen werden kann. Das zwei- bis dreijährige Graduiertenstudium der einzelnen Seminare und Abteilungen bildet das eigentliche Germanistik-Studium Chinas mit Studienschwerpunkten aus den Bereichen Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und mit Einschränkungen Sprachdidaktik. Nicht selten weist dieses Germanistik-Studium eine unübersehbare Orientierung an den Vorgaben der deutschen Inlandsgermanistik auf.

Bisher wurde ausschließlich die germanistische Lehre, insbesondere das Fach Deutsch mit B.A.-Abschluß, in der Reformperiode betrachtet. Nun ist der Blick auf die germanistischen Forschungsschwerpunkte und -ergebnisse in den Reformjahren zu lenken: Begrenzte Mittel und der oben dargestellte Praxiszwang gestalten chinesische Germanistik in erster Linie als *Lehrfach* mit nur bescheidenen Forschungsmöglichkeiten. Die bisher umfassendste empirische Untersuchung zur Situation der Germanistik in China, Ende der 80er Jahre von einer Arbeitsgruppe durchgeführt,¹⁴ kommt zu dem Ergebnis, daß sich wissenschaftliche Forschung kaum verwirklichen ließe, "obwohl Wille und Fähigkeit zu forschen vorhanden sind" (ALULSD 1992: 14). Bereits früher bemerkte Lin Erkang (1989: 343): "Was von den chinesischen Germanisten erwartet wird, ist weniger die Bereicherung der Germanistik als die Intensivierung des Deutschunterrichts in der Volksrepublik China". Hieraus ergibt sich ein chronischer Mangel an Forschungsaktivitäten, der oft aus der Notwendigkeit, neben der Lehrtätigkeit einen Zweitjob (*di er zhiye*) auszuüben, noch verstärkt wird. Geldmangel, Materialmangel, das heißt zu geringe oder völlig veraltete Bibliotheksbestände, Forschungsmittelmangel, das heißt zu wenig Arbeitsgeräte zur

13 Diese Bestandsaufnahme bezieht sich ausschließlich auf curriculare Vorgaben. In der gegenwärtigen Praxis können jedoch aufgrund akuten Dozentenmangels viele dieser Lehrveranstaltungen nicht mehr angeboten werden (s. unten).

14 Die Untersuchung wurde von einer Arbeitsgruppe zur landesweiten Untersuchung von Lehre und Studium der deutschen Sprache (*quanguo Deyu jiaoxue diaoyan gongzuozu*), vom Autor im folgenden mit dem Akronym ALULSD versehen, in den Jahren 1989-1991 durchgeführt. Die Arbeitsgruppe setzte sich aus Mitarbeitern der Hochschulgruppe der Staatlichen Erziehungskommission in Beijing (*guojia jiaowei gaojiaozi*), des Goethe-Instituts Beijing und der Chinesischen Forschungsgemeinschaft zur Lehre der Deutschen Sprache (*Zhongguo Deyu jiaoxue yanjiuhui*) zusammen.

Textverarbeitung, und Mängel in der Forschungsorganisation¹⁵ stellen weitere Hindernisse für die germanistische Forschung im Lande dar.

Vor dem Hintergrund dieser Problematik, die besonders die Geisteswissenschaften in China betrifft, erscheint es daher um so erfreulicher, daß eine germanistische Forschung, wesentlich in den traditionellen philologischen Komponenten Literatur- und Sprachwissenschaft, trotz aller Schwierigkeiten überhaupt existiert. Immerhin konnte die Beijinger Arbeitsgruppe für die Jahre 1989-91 50 wissenschaftliche Artikel in Fachzeitschriften des Auslands (Schwerpunkt Bundesrepublik Deutschland) und 122 Publikationen bzw. Vortragsveröffentlichungen in inländischen Fachzeitschriften in die Auswertung einbeziehen (ALULSD 1992: 13), die von 142 chinesischen Germanisten publiziert wurden. Zwischen 1986 und 1991 fanden die drei bereits erwähnten deutsch-chinesischen bzw. ostasiatischen Kongresse zur Germanistik in Berlin und Beijing statt.

Den Schwerpunkt aller germanistischen Forschung in China bildet traditionell die Literaturwissenschaft, genauer gesagt die Literaturübersetzung, die auch die anderen Fremdsprachenphilologien des Landes außerhalb der Lehre dominiert. Besonders rege Übersetzertätigkeiten können in den großen Umbruch- und Reformphasen des 20. Jahrhunderts, in der Zeit vor und nach der Bewegung des Vierten Mai (1919), der Gründung der VR China (1949) und in der Reformperiode seit 1979, beobachtet werden. Die ausgeprägteste Übersetzungstätigkeit ist in der Gegenwart zu verzeichnen. Eine eigene Statistik, erstellt nach dem "Katalog der Übersetzungen ins Chinesische" (*Zhongwen yiben mulu*) des Nanjinger *Lexikons der deutschsprachigen Literatur* (*Deyu wenxue cidian* 1991: 937-962), kommt zu dem Ergebnis, daß von den rund 660 aufgeführten Übersetzungsarbeiten¹⁶ zwischen 1919 und 1990 (Guo 1994: 20) allein fast 260, das heißt ca. 39%, in den ersten zwölf Jahren der Reformperiode zwischen 1978 und 1990 angefertigt wurden. Die beliebtesten Autoren der germanistischen Übersetzer sind nach dieser Statistik Goethe (*Werther, Faust*), die Brüder Grimm (*Märchen*), Heinrich Heine und Theodor Storm (*Immensee*) sowie mit leichtem Abstand (neben Friedrich Schiller) E.M. Remarque und Stefan Zweig. Immer wieder wird das "Kafka-Fieber" Anfang der 80er Jahre erwähnt, das germanistische Literaturwissenschaftler wie Guo Mingjin (ebd.: 26f.) mit dem Schicksal der Intellektuellen in der Kulturrevolution erklären. Nach Zhu (1987: 245) gilt der modernen Literatur des 20. Jahrhunderts, insbesondere der Gegenwartsliteratur, ein "besonderes Interesse", allerdings nicht mehr, um wie im Umfeld der Bewegung des Vierten Mai neue gesellschaftliche Ideale zu verkünden, sondern um ein verbessertes landeskundliches Gegenwartsbewußtsein für den wichtigsten europäischen Wirtschaftspartner und seine deutschsprachigen Nachbarländer Österreich und Schweiz zu verbreiten. Neben einer intensiven Neuübersetzung der Klassiker entdeckt auch Guo (1994: 27) einen Trend zur Gegenwartsliteratur insbesondere der Bundesrepublik, aber auch der ehemaligen DDR. Dabei sind es vor allem die sozialkritischen Werke eines Heinrich Böll, die realistischen Aufzeichnungen eines Siegfried Lenz oder *Die neuen Leiden des jungen Werther* von Ulrich Plenzdorf, die in China sehr

15 Siehe dazu ALULSD 1992: 15.

16 Berücksichtigt wurden nur Einzelwerke und Anthologien in Buchform, keine Übersetzungen in Fachzeitschriften und anderen Publikationen.

beliebt sind. Weniger werden stark politisierende oder provokant kritisierende Arbeiten von Autoren wie Günter Grass oder Peter Handke beachtet, die offenbar nur wenige chinesische Rezipienten finden und bisher seltener übersetzt wurden (ebd.: 27f).

Deutlich der Übersetzungstätigkeit nachgeordnet erscheinen die wissenschaftlichen Aufsätze zu literaturwissenschaftlichen Fragestellungen. Grob differenziert existieren zwei Typen literaturwissenschaftlicher Forschungsarbeit: Arbeiten mit Chinabezug - auch als Teil einer "chinabezogenen Germanistik" zu verstehen - und Arbeiten allgemeinen germanistisch-literaturwissenschaftlichen Typs ohne konkrete Beziehung zu China. Dieser Typ von germanistischen Aufsätzen findet sich vorwiegend in den chinesischen Fachzeitschriften zur Fremdsprachenphilologie wie *Waiguo wenzue pinglun* (Rezensionen ausländischer Literatur). Interpretationen und Motivanalysen ohne Chinabezug stehen im Mittelpunkt von 34 Publikationen zur deutschsprachigen Literatur zwischen 1978 und 1994.¹⁷ Während diese Publikationen keine auffälligen Abweichungen in Themenstellung und Methode im Vergleich zur inlandsgermanistischen Forschung aufweisen, so ist der chinabezogene Typus¹⁸ von wissenschaftlichen Aufsätzen als eine genuin chinesische Form der germanistischen Literaturanalyse sehr verbreitet, was mit Zhu (1991: VII) "ein Indiz für das (spezielle, M.H.) Interesse der aktuellen Germanistikforschung in China" darstellt. Hier lassen sich wiederum drei Kategorien literaturwissenschaftlichen Arbeitens unterscheiden:

- 1) Komparatistische Analysen in Form von Dichter- und Werkvergleichen, das heißt die Vergleiche verwandter Topoi wie zum Beispiel Familie in Thomas Manns *Buddenbrooks* und Ba Jins *Jia* (Die Familie) (Shao 1994: 135 ff.) oder von Literaturströmungen, wie in Yuan Zhiyings Arbeit über "die deutsche Trümmerliteratur und die chinesischen Narbenliteratur" (Yuan 1989: 193ff.).
- 2) Rezeptionsforschung mit Rekurs auf die Rezeption deutschsprachiger Literatur bei chinesischen Dichtern und im Umfeld genuin chinesischer Interpretationsgemeinschaften wie Ni Cheng'ens Arbeit über die Heinrich-Böll-Rezeption in China (Ni 1989: 218 ff.) oder Zhao Qianlongs Stellungnahme zum "Geschmack chinesischer Leser" (Zhao 1989: 262 ff.). Auch die Rezeption chinesischer Literatur bzw. philosophischer Schriften seitens deutscher Schriftsteller findet in den wissenschaftlichen Arbeiten chinesischer Germanisten Beachtung, wie zum Beispiel Zhu Yanbings Aufsatz zur Konfuzianismusrezeption in den deutschen Staatsromanen des 18. Jahrhunderts (von Haller, Wieland) beweist (Zhu 1992: 371ff.).¹⁹

17 Bis auf den Jahrgang 1992 konnten alle Ausgaben von *Waiguo wenzue pinglun* zwischen 1987, dem ersten Erscheinungsjahr, und 1994 eingesen werden. In diesem Zeitraum, abgesehen von 1992, befassen sich 34 Aufsätze mit deutschsprachiger Literatur.

18 21 von 30 literaturwissenschaftlichen Kongressbeiträgen chinesischer Teilnehmer der drei deutsch-chinesischen (ostasiatischen) Germanistikkongresse zwischen 1986 und 1991 behandeln die Beziehung deutschsprachiger Literatur zu China oder umgekehrt.

19 Allein 11 von 30 literaturwissenschaftlichen Kongressbeiträgen chinesischer Germanisten zwischen 1986 und 1991 lassen sich dieser ersten Form der Rezeptionsforschung zuordnen.

-
- 3) Rezeptionsforschung als Eigen- bzw. Fremdbildforschung: Wie wird China in der deutschen Literatur oder wie werden die deutschsprachigen Länder in der chinesischen Literatur dargestellt? Dazu existieren Arbeiten wie Zhu Yanbings Referat "Ein Phantasiegebilde. Über Döblins chinesischen Roman 'Die drei Sprünge des Wang Lun'" (Zhu 1989: 169ff.), Jian Mings Aufsatz "Europäisierung, Subjektivierung und Erotisierung - Chinesische Liebeslyrik in deutschen Nachdichtungen" (Jian 1995: 219ff.) oder, in die andere Richtung gewendet, Yuan Zhiyings Aufsatz "Das Deutschlandbild in der chinesischen Literatur des 20. Jahrhunderts" (Yuan 1995: 245ff.).

Auch wenn chinesische Germanisten zu Themen germanistischer Sprachwissenschaft einschließlich der Sprachdidaktik nicht wenig publiziert haben, so fehlt der linguistischen Komponente des Faches doch ein unmittelbar ökonomisch verwertbares Betätigungsfeld wie die Literaturübersetzung. Vergleichbar sind lediglich Projekte auf dem Feld angewandter Lexikologie, der Lexikografie und der Lehrwerkerstellung: Seit den 80er Jahren sind allgemeinsprachliche Wörterbuchprojekte wie die deutsch-chinesischen Wörterbücher und *Das neue chinesisch-deutsche Wörterbuch* (Lin 1989: 340) sowie gemeinsam mit deutschen Lektoren durchgeführte Lehrwerkprojekte zu verzeichnen. Die Ergebnisse linguistischer Fachsprachenforschung, ein neueres, allerdings eher regional begrenztes Feld (Tongji-Universität Shanghai) wirtschaftsbezogener sprachwissenschaftlicher Forschung in China, werden in chinesisch-deutsche bzw. deutsch-chinesische Fachwörterbücher umgesetzt.

Seit Anfang der 80er Jahre dringen nun in verstärktem Maße Forschungsrichtungen inlandsgermanistischer, das heißt deutschsprachiger, Linguistik in die chinesische Germanistik ein, was zu einem äußerst heterogenen Bild linguistischer Forschung führt. Publikationen chinesischer Germanisten in Zeitschriften wie *Waiguo yu* (Fremdsprachen) zwischen Ende der 70er und Anfang der 90er Jahre belegen eine zunehmende Verwissenschaftlichung in den linguistischen Arbeiten. Dabei lässt sich auch im Rahmen sprachwissenschaftlicher Forschungsaktivitäten - analog zur Literaturwissenschaft - ein eindeutiger Trend zur chinabezogenen Germanistik feststellen: Die führende Forschungsrichtung wird hier von der kontrastiven Linguistik gebildet,²⁰ die man trotz gegenläufiger Forschungsergebnisse (Hess 1992: 562) als nützlich für den Sprachunterricht betrachtet (Qian 1989: 409). Beispiele für solche kontrastiv-linguistischen Arbeiten chinesischer Germanisten sind etwa Liu Hongshens Analyse "nominativer Ketten im Deutschen und Chinesischen" (Liu 1992: 203ff) oder Jia Huidies Aufsatz zu ihrem Forschungsschwerpunkt Phraseologismen im Deutschen und Chinesischen (Jia 1994: 253ff.). Dabei stehen Vergleiche grammatischer Phänomene - bis heute "eindeutig prägende" (Mitschian 1991: 221) Bestandteile des chinesischen Deutschunterrichts - im Mittelpunkt des Interesses. Neben dieser Vergleichslinguistik spielen Arbeiten zur Übersetzungswissenschaft und -praxis eine wichtige Rolle, wie die Ende der 80er Jahre anhand ausgewählter Magisterarbeiten erstellte Statistik Lin Erkangs zur germanistischen Sprachwissenschaft in China beweist (Lin 1989: 341ff.). Die sechs Beiträge chinesischer Germanisten zum Thema Übersetzen und Dolmetschen auf der jüngsten Tagung des

20 Von 24 linguistischen Arbeiten, die im Rahmen der drei Germanistikkongresse 1986 -1991 veröffentlicht wurden, sind 11 kontrastiv ausgelegt.

Internationalen Deutschlehrerverbandes (IDV) 1994 in Beijing unterstreichen die Bedeutung der Übersetzungswissenschaft für die chinesische Germanistik in der Gegenwart und wohl auch in der Zukunft (Huang 1996: 410ff.). Neuere linguistische Themenschwerpunkte wie Psycho-, Pragma- oder Soziolinguistik finden in der chinesischen Germanistik nur geringe Beachtung - allerdings konzentriert sich die Forschung analog zu Mitschians Beobachtung ausgesprochen stark auf neuere Grammatiktheorien wie Text- und Valenzgrammatik (vgl. DAAD 1989; CVG/JGG 1994; JDZB 1992).

Als ein wichtiger Trend der Reformperiode sind die zahlreichen Publikationen zur Deutsch-als-Fremdsprache-(DaF)-Didaktik aufzufassen, die von chinesischen Germanisten verfaßt worden sind. Nachdem die erste Deutschlehrergruppe von ihrem zehnmonatigen Fortbildungsaufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland (1978-1979) nach China zurückgekehrt war, begann chinesische DaF-Didaktik als "Kind" der Reformperiode eigentlich erst zu entstehen. Ihre Forschungsergebnisse wurden jedoch offenbar eher in den deutschen DaF-Fachpublikationen *Info DaF* und *Ziel-sprache Deutsch* als in chinesischen Zeitschriften zur Fremdsprachenlinguistik wie *Waiguo yu* (Fremdsprachen) oder *Waiguo jiaoxue yu yanjiu* (Fremdsprachenlehre und -forschung) publiziert.²¹ Auch die drei Germanistentreffen in Beijing und Berlin verzeichneten unter 40 Beiträgen zur germanistischen Linguistik allein 11 zu didaktischen Fragestellungen. Insgesamt weist diese Forschungsrichtung sogenannter "angewandter Linguistik" nach eigenen Untersuchungen (1995a: 127f.) drei Arbeitsschwerpunkte auf: die Rezeption und Anwendung westdeutscher Didaktik und Methodik in China, stark unterstützt durch die Aktivitäten und Seminarplanungen des Goethe-Instituts Beijing,²² die bereits erwähnten Versuche zur Nutzbarmachung kontrastiver Linguistik für Sprachlernprozesse und die Curriculumforschung einschließlich der Fehleranalyse mit der Lehrwerkentwicklung als Abschluß. Die Sektionen der IDV-Regionaltagung Asien 1994 in Beijing enthielten nicht wenige Beiträge chinesischer Germanisten zu diesen Themen.²³ Ein greifbares Ergebnis chinesisch-deutscher Didaktik- und Methodiküberlegungen ist, das sei abschließend bemerkt, das oben erwähnte Lehrbuch *Grundstudium Deutsch* (*Deyu jiaocheng*).

Obwohl Landeskunde mit Robert Picht (1990: 18) sicherlich eine wichtige Grundvoraussetzung dazu leistet, "interkultureller Kommunikation überhaupt gewachsen zu sein" und die Lehre des Faches ihr große Beachtung schenkt, so sind diesbezügliche Forschungsaktivitäten chinesischer Germanisten nur sehr marginal vorhanden. In landeskundlichen Forschungseinrichtungen wie dem "Forschungsinstitut zur Bundesrepublik Deutschland" (*Lianbang Deguo yanjiusuo*) an der Shanghaier Tongji-Universität oder innerhalb der "Chinesischen Gesellschaft zur Erforschung der deutschen Geschichte" (*Zhongguo Deguo shi yanjiuhui*) in Qingdao werden

21 Berücksichtigt wurden die Ausgaben 1978-1993. In diesem Zeitraum sind neun Publikationen chinesischer Germanisten zur DaF-Didaktik in den deutschen Fachzeitschriften und lediglich zwei Beiträge in den chinesischen Fachzeitschriften aufzufinden. Dieses Vergleichsergebnis kann jedoch nur unter Vorbehalt getroffen werden, da es dem Autor lediglich möglich war, Ausgaben der zitierten chinesischen Zeitschriften zwischen 1978 und 1983 bzw. 1990 und 1991 einzusehen. Die fehlenden Ausgaben waren auch nach intensiver Recherche nicht verfügbar.

22 Vgl. zum Beispiel die "Veranstaltungen des Pädagogischen Büros" des Goethe-Instituts Beijing.

23 Siehe dazu die Einzelbeiträge in Huang 1996.

Germanisten kaum in landesspezifische, sozialwissenschaftlich ausgerichtete Forschungsprojekte einbezogen. Außerhalb der Entwicklung persönlich geprägter Einzelwerke mit Überblickscharakter, der Lehrbucharbeit und Curriculumforschung zu allgemeinen landeskundlichen Themen (Liu/Ye 1992; Gao 1992; auch Huang 1996) oder zur deutschen Geschichte (Yao 1993) als Funktion bestehender Vermittlungsnotwendigkeiten in der Lehre²⁴ stellt themenspezifische landeskundliche Forschung kaum ein eigenständiges Forschungsgebiet chinesischer Germanistik dar.

Ausbildung und Struktur des Lehrkörpers sind wichtige Indizien für dieses letztendlich fast eher traditionell philologische Profil germanistischer Forschung - trotz aller außerphilologischen Veränderungsansätze in der Lehre. Der Altersdurchschnitt in der Befragtengruppe der Beijinger Arbeitsgruppe lag bei 45 Jahren, die Zahl der über Fünfzigjährigen betrug bereits mehr als ein Drittel (36,6%) [ALULSD 1992: 11]. Diese Altersgruppe ist so gut wie ausschließlich rein philologisch ausgebildet. Dem stehen nur rund 8-10% junge Absolventen gegenüber (Hernig 1995: 29; ALULSD 1992: 59), die überhaupt mit dem Gedanken spielen, nach dem Examen den Lehrberuf zu ergreifen. Hinzu kommt das Problem, daß die bestqualifizierten und häufig im deutschsprachigen Ausland promovierten jungen chinesischen Germanisten dort verbleiben oder in anderen Ländern eine perspektivenreichere Wissenschaftlerkarriere anstreben. Chinesische Professoren berichten davon, daß ihre ehemaligen und nun promovierten Studierenden im Ausland, wenn nicht in den deutschsprachigen Ländern, dann aber in Kanada oder in den USA, ihre berufliche Zukunft als Germanisten suchen.²⁵

Vor diesem Hintergrund ergibt sich ein akutes Existenznotproblem für das kleine Fach Germanistik an chinesischen Hochschulen. Wenn über ein Drittel der Lehrenden bereits jetzt oder in den nächsten Jahren in den Ruhestand geht und kaum Nachwuchskräfte bereitstehen, die die Bürde eines Graduiertenstudiums und eines äußerst geringen Einkommens tragen wollen, kann nur noch ein "Rumpfstudium" angeboten werden, das lediglich den Kern der Ausbildung, die Sprachvermittlung, aufrechterhält. Da man davon ausgehen muß, daß rund 80% der Absolventen in Berufen arbeiten, in denen vor allem philologische, insbesondere literaturwissenschaftliche Kenntnisse keinen Anwendungswert besitzen, so klafft zwischen der Ausbildung der Studierenden in der Lehre und den Forschungsaktivitäten des Faches eine breite Lücke. Germanistische Lehre und germanistische Forschung sind häufig zwei voneinander abgegrenzte Bereiche, auch wenn gerade die kontrastiv-linguistische und die sprachdidaktische Forschung eine ausgesprochene Dienstfunktion gegenüber der Lehre einnehmen und diese Lücke zumindest von Seiten der Sprachwissenschaft in Teilbereichen zu schließen versuchen.

Der Primat der Lehre über die Forschung, der ausgeprägte Material- und der zunehmende Personalmangel belasten auch forschungsbegeisterte, idealistisch eingestellte Dozenten stark, so daß Forschungsfreiräume klein bleiben oder gar zunehmend kleiner werden. Die hohe Gewichtung der Sprachausbildung auch im Hauptstudium und eine zusätzliche Belastung mit politisch-ideologischem Unterricht

24 Siehe ebd.: 489ff.

25 So zum Beispiel Hua Zongde, Universität Nanjing, am 20. 9. 1996 in einem Gespräch mit dem Autor.

während des Studiums eröffnen zudem kaum Möglichkeiten, bei den Studierenden eine ausreichend breite Wissensbasis zu schaffen - weder philologischer noch berufsrelevanter, das heißt soziokultureller und wirtschaftspraktischer Art.

Will die chinesische Germanistik in ihrem Reformprozeß neue Konzepte ausprobieren und diese in ihr Fachspektrum integrieren, dann müssen diese Probleme besonders berücksichtigt werden. Trotz aller Bescheidenheit der vorhandenen Ressourcen gilt es zu versuchen, die Defizite mit den vorhandenen Mitteln und neuen Reformstrategien so weit wie möglich zu verringern. Dabei dürfen die Wurzeln des Faches in der Bewegung des Vierten Mai genauso wenig übersehen werden wie die hier besonders betonte unausweichliche Besonderheit des Faches, sich immer wieder den sozioökonomischen Veränderungen Chinas anzupassen.

Literatur

- Althof 1990. Hans-Joachim Althof (Hrsg.), *Deutschlandstudien international 1 - Dokumentation des Wolfenbütteler DAAD-Symposiums 1988*, München: iudicum, 1990.
- ALULSD 1992. *Quanguo Deyu jiaoxue diaoyan gongzuozu* (Arbeitsgruppe zur landesweiten Untersuchung von Lehre und Studium der deutschen Sprache), *Quanguo gaxiao Deyu zhuanye jiaoxue diaoyan baogao* (Landesweiter Untersuchungsbericht zur Situation von Lehre und Studium des Deutschen als Hochschulfachrichtung), Beijing: Waiyu jiaoxue yu yanjiu chubanshe, 1992.
- Biggerstaff 1961. Knight Biggerstaff, *The Earliest Modern Government Schools in China*, Ithaca, New York: Cornell University Press, 1961.
- BWXKB 1993. *Beijing Waiguoyu Xueyuan kechengbiao* (Die Stundenpläne der Fremdsprachenhochschule Beijings), Lose-Blatt-Sammlung der Germanistik-Abteilung der Fremdsprachenuniversität Beijing, Beijing 1993.
- China aktuell* 1991, 1993. Übersichtsdarstellungen in *China aktuell* der Jahre 1991 und 1993.
- CVG/JGG 1994. Chinesischer Germanistenverein und Japanische Gesellschaft für Germanistik (Hrsg.), *Zhongguo Riben ri'er man yuwenxue xuezhe dahui - dahui wenji* (Chinesisch-Japanisches Germanistentreffen Beijing 1990 - Dokumentation der Tagungsbeiträge), Beijing: International Culture Publishing Corporation, 1994.
- DAAD 1989. Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.), *Chinesisch-deutsches Germanistentreffen Beijing, 15.9. bis 19.9. 1986 - Dokumentation der Tagungsbeiträge*, Bonn: DAAD 1989 (DAAD-Dokumentationen und Materialien, 14).
- Deyu wenxue cidian* 1991. *Deyu wenxue cidian* (Lexikon der deutschsprachigen Literatur), hrsg. von Zhang Weilian, Shanghai: Cishu chubanshe, 1991.
- Du 1992. Du Ruiqing, *Chinese Higher Education - A Decade of Reform and Development (1978-1988)*, Houndsmill/London: Macmillan, 1992.
- DYWZ 1994. Universität Nanjing, *Deyu yuyan wenxue zhuanye* (Das Studium der deutschen Sprache und Literatur), unveröffentlichtes Typoskript, Nanjing 1994.
- Fan 1992. Fan Li-min, "Administrative Reform in Mainland China's Higher Education System", in: *Issues and Studies*, (1992) 28, 10-22.
- Fluck 1985. Hans-Rüdiger Fluck, "Deutsch als Fachsprache in der VR China - Vermittlung und Anwendung", in: *Zielsprache Deutsch*, (1985) 1, 9-16.
- Franke 1911. Otto Franke, *Ostasiatische Neubildungen - Beiträge zum Verständnis der politischen und kulturellen Entwicklungsvorgänge im Fernen Osten*, Hamburg: Boysen, 1911.
- Fu 1989. Fu Ke, *Lun waiyu jiaoxue* (Über das Lehren und Lernen von Fremdsprachen), Beijing: Waiyu jiaoxue yu yanjiu chubanshe, 1989.
- Gao 1992. Gao Jianqiu, *Deguo gaikuang - Tatsachen über Deutschland*, Nanjing: Nanjing Daxue chubanshe, 1992.
- Guo 1994. Guo Mingqin, "Überblick über die Übertragung der deutschsprachigen Literatur in China", in: *JDZB* 1992, 20-28.
- Henze 1982. Jürgen Henze, *Die Reform des Schul- und Hochschulwesens in der VR China seit 1976*, Köln: BOISt, 1982 (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 11).

- Hernig 1995. Marcus Hernig, "Deutschland im Spiegelbild - Eine Studie zu Vorstellungen und Wissen chinesischer Germanistikstudierender über Deutschland und die Deutschen", in: *Orientierungen*, (1995) 2, 26-46.
- Hess 1992. Hans-Werner Hess, *Die Kunst des Drachentöters - Zur Situation von Deutsch als Fremdsprache in der Volksrepublik China*, München: iudicum, 1992.
- Huang 1996. Huang Guozhen (Hrsg.), *Deutsch in und für Asien - I. IDV-Regionaltagung Asien, Beijing 1994 - Dokumentation der Tagungsbeiträge* (Yazhou shoujie Deyu jiaoxue guoji yantaohui, Beijing 1994 - dahui wenji), Beijing: International Culture Publishing Corporation, 1996.
- JDZB 1992. Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (Hrsg.), *Symposium "Deutsche Literatur und Sprache aus ostasiatischer Perspektive"*, 26.-30.08.1991, Berlin: JDZB, 1992 (Veröffentlichungen des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin, 12).
- Jia 1994. Jia Huidie, "Reduktion als Variationsmöglichkeit der Phraseologismen im Deutschen und Chinesischen", in: CVG/JGG 1994, 253-264.
- Jian 1995. Jian Ming, "Europäisierung, Subjektivierung und Erotisierung - Chinesische Liebeslyrik in deutschen Nachdichtungen", in: *Mein Bild in deinem Auge. Exotismus und Moderne: Deutschland - China im 20. Jahrhundert*, hrsg. von Wolfgang Kubin, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995, 219-244.
- Kubin 1995. Wolfgang Kubin (Hrsg.). *Mein Bild in deinem Auge - Exotismus und Moderne: Deutschland - China im 20. Jahrhundert*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995.
- Lin 1989. Lin Erkang, "Stand der sprachwissenschaftlichen Forschung im Rahmen der Germanistik in China", in: DAAD 1989, 339-346.
- Liu 1979. Liu Luyuan, "Deutsche Literatur in China", in: *China im Aufbau*, (1979) 2, 54-56.
- Liu 1992. Liu Hongshen, "Nominative Ketten im Deutschen und Chinesischen", in: JDZB 1992, 203-214.
- Liu/ Ye 1992. Liu Fangben und Ye Bendu, *Deguo qing - tongyi hou de Deguo* (Deutsche Landeskunde - Deutschland nach der Wiedervereinigung), Beijing: Lüyou jiaoyu chubanshe, 1992.
- Machetzki 1982. Rüdiger Machetzki, "Geschichte und Gegenwart der deutsch-chinesischen Kulturbereihungen", in: *Deutsch-chinesische Beziehungen - Ein Handbuch*, hrsg. von Rüdiger Machetzki, Hamburg: Institut für Asienkunde, 1982: 207-249.
- Mitschian 1991. Haymo Mitschian, *Chinesische Lerngewohnheiten - Evaluierungen für den Deutsch-als-Fremdsprachenunterricht in der Volksrepublik China*, Frankfurt/Main: Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1991 (Interdisziplinäre Studien zum Verhältnis von Migrationen, Ethnizität und gesellschaftlicher Multikulturalität, 4).
- Mühle 1993. Eduard Mühle, *Öffnung und Reform - Ausgangspunkte und Perspektiven deutsch-chinesischer Hochschulkooperation*, hrsg. von der Hochschulrektorenkonferenz, Bonn: HRK, 1993 (Dokumente zur Hochschulreform, 87).
- Neuner 1983/84. Gerhard Neuner, "Deutschlernern in China: Zur Situation des Deutschunterrichts und der Germanistik in der VR China", in: *Info DaF*, (1983/84) 3, 48-57.
- Ni 1989. Ni Cheng'en, "Ist Heinrich Böll ein großer Dichter? - Über Rezeption und Interpretation Bölls in China", in: DAAD 1989, 218-226.
- Ni 1990. Ni Jenfu, "Germanistik in der VR China. Chinesisches Gegenüber der deutschsprachigen Sinologie", in: *Sinologie - Beiträge zu Studium und Praxis*, hrsg. von Harro von Senger und Leo Bachmann, Luzern: Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Akademische Studien- und Berufsberatung, 1990, 169-189.
- Picht 1990. Robert Picht, "Von der Landeskunde zur interkulturellen Kommunikation", in: Althof 1990, 25-36.
- Qian 1989.Qian Wencai, "Kontrastive Linguistik im Fremdsprachenunterricht", in: DAAD 1989, 408-413.
- RGDH 1992. *Gaodeng xuexiao Deyu zhuanye jichu jieduan jiaoxue dagang* (Rahmenplan für das Grundstudium im Fach Deutsch an Hochschulen und Universitäten in China), Beijing: Beijing Daxue chubanshe, 1992.
- RHDH 1993. *Gaodeng xuexiao Deyu zhuanye gao nianji Deyu jiaoxue dagang (shixing)*, [Rahmenplan für das Hauptstudium im Fach Deutsch an Hochschulen und Universitäten in China (zur Erprobung)], Beijing: Beijing Daxue chubanshe, 1993.
- Shang 1994. Shang Xianghua, Persönliche Mitteilung an den Autor, Brief vom 5.5.1994, Tongji-Universität Shanghai.
- Shao 1994. Shao Sichan, "Ein Vergleich zwischen 'Buddenbrooks' und 'Die Familie' von Ba Jin", in: CGV/JGG 1994, 135-143.
- Sui 1988. Sui Yaqin, "Zur Situation des Deutschen als Fachsprache in der VR China", in: *Deutsch als Fremdsprache*, (1988) 1, 109-113.

- Tongji-Bericht 1991. *Tongji Daxue Deyuxi baodao 1979-1991* (Bericht der Deutschen Fakultät der Tongji-Universität 1979-1991), Shanghai: Tongji-Daxue, 1991.
- Weggel 1985. Oskar Weggel, "Kaleidoskop der deutsch-chinesischen Beziehungen - Eine Zwischenbilanz anlässlich der Visite Zhao Ziyangs", in: *China aktuell*, (1985) 6, 363-374.
- Wierlacher 1990. Alois Wierlacher, "Mit fremden Augen oder: Fremdheit als Ferment. Überlegungen zur Begründung einer interkulturellen Hermeneutik deutscher Literatur (1983)", in: *Hermeneutik der Fremde*, hrsg. von Dietrich Krusche und Alois Wierlacher, München: iudicium, 1990, 51-79.
- Winckler 1991. Michael Winckler, "Deutsch-chinesische Beziehungen. Eine Bestandsaufnahme", in: *China aktuell*, (1991) 8, 516-536.
- Yao 1993. Yao Bao, *Deguo jianshi* (Grundzüge der deutschen Geschichte), Shanghai: Shanghai waiyu jiaoyu chubanshe, 1993.
- Yuan 1989. Yuan Zhiying, "Die deutsche Trümmerliteratur und die chinesische Narbenliteratur", in: DAAD 1989, 193-197.
- Yuan 1995. Yuan Zhiying, "Das Deutschlandbild in der chinesischen Literatur des 20. Jahrhunderts", in: Kubin 1995, 245-281.
- Zhang 1985. Zhang Yushu, "Die Germanistik in China - Vergangenheit und Gegenwart", in: *Jahrbuch für Internationale Germanistik*, (1985) 1, 168-184.
- Zhao 1989. Zhao Qianlong, "Über den Geschmack chinesischer Leser", in: DAAD 1989, 262-267.
- ZGKC 1993. *Zhongguo gaige kaifang cidian* (Begriffswörterbuch zur chinesischen Reformperiode), hrsg. von Tianjin Shehuikexue Xueyuan (Akademie für Sozialwissenschaften Tianjin). Tianjin: Tianjin shehui kexueyuan chubanshe, 1993.
- Zhu 1987. Zhu Yan, "Vergangenheit und Gegenwart der Germanistik in China", in: *Deutsch als Fremdsprache*, (1987) 24, 242-246.
- Zhu 1989. Zhu Yanbing, "Ein Phantasiegebilde. Über Döblins chinesischen Roman 'Die drei Sprünge des Wang-lun'", in: DAAD 1989, 169-183.
- Zhu 1992. Zhu Yanbing. "Die konfuzianischen staatsphilosophischen Ideen in den Staatsromanen von Albrecht von Haller und Christoph Martin Wieland", in: JDZB 1992, 382-386.
- Zhu 1991. Zhu Jinyang, *Neuere Forschungen chinesischer Germanisten in Deutschland*, Frankfurt/Main: Peter Lang, 1991 (Europäische Hochschulschriften, Reihe: Deutsche Sprache und Literatur, 1247).